

Scheita-Methoden bei der Einziehung Sudetendeutscher

Die Verhaftungen halten an - Weitere erschütternde Berichte von Flüchtlingen

Waldmünchen, 16. September.

Dass die Darstellungen, die die tschechische Regierung und die untergeordneten Behörden über die Vorgänge seit Montag über das Sudetenland geben, der Wahrheit ins Gesicht schlagen, und dass die Verlautbarungen und die Meldungen des Reiches und der Tschechen die Tatsachen schlichthin auf den Kopf stellen, vermag nichts deutlicher zu beweisen, als die erschütternden und in ihren Einzelheiten übereinstimmenden Berichte der nun schon zu vielen Tausenden über die Grenze nach dem Reich geflüchteten Sudetendeutschen. Ihre Aussagen bestätigen in aller Deutlichkeit und Klarheit die bisher schon bekanntgewordenen Einzelheiten des mehr als brutalen Vorgehens des tschechischen Militärs und der tschechischen Volkspolizei gegen die Sudetenländer, die tatsächlich wie Fremde behandelt wurden. Es ist dabei bezeichnend, dass sich die rote Wehr, jene kommunistische Schutztruppe der tschechischen Machthaber, bei den Angriffen mit Panzerwagen in Garg befand, besonders hervorzuheben hat. Ueber einstimmend sagen Flüchtlinge aus, dass über beleumundete kommunistische Subjekte als Militär und Polizei einmarchiert wurden. Diese Elemente beherrschten tatsächlich die Truppe und tun sich durch niederträchtigen und gemeinen Vandalismus in erster Linie hervor.

Dunkles Schicksal der Eingezogenen

Die Verhaftungsaktionen der Tschechen nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. Die Art des Vorgehens der tschechischen Behörden ist dabei dermaßen, dass man an Scheita-Methoden erinnert wird. Die von der staatlichen Polizeibehörde in Garg verfassten „Vorladungen“, die vorwiegend die Männer des sudetendeutschen Freiwirtschaftlichen Schutzbundes und die Mitglieder der SDP betreffen, bedeuten für den Empfänger, der ihnen Folge leisten oder Folge leisten musste, zunächst rohe Mißhandlungen. In den letzten Tagen aber ist über das Schicksal zahlloser

Sudetendeutscher, die solchen Vorladungen nicht entsaßen konnten, nichts mehr bekanntgeworden. Bei politischen Verhören wurden die Verhafteten in den Vollstreckungsbüroen mit dem Gesicht an die Wand gestellt und mit Erschließen bedroht und durch Mißhandlungen zu Unterschriften unter Protokolle gezwungen, in denen sie answarben hatten, daß sie im Besitz von Waffen gewesen seien. Weher vor Kindern noch vor Greisen oder Frauen macht die Gewalttätigkeit dieser sadistischen Polizei- und Militärorgane halt.

Einziehung mit dem Revolver

Ausführbare Szenen ereignen sich bei der Einziehung Sudetendeutscher zum tschechischen Militär. Einberufungsgebote werden den Einberufenen in den meisten Fällen nicht etwa mit dem Ausrufer angeteilt, ihnen binnen einer gewissen Stundenzahl Folge zu leisten; vielmehr erscheint vor der Wohnung der bedauernswerten Opfer plötzlich ein mit Gewandernie besetztes Auto. An beiden Seiten des Autos halten Gewehre oder Maschinengewehre der Gendarmerie die Straße in Schach. Zwei Gendarmen dringen mit vorachtem Revolver in die Wohnung ein, halten dem Abmündernden ein Schußfahnd vor und fordern ihn auf, sofort mitzukommen. Bei der ertrotzten Verzögerung werden die Hände gefesselt angeteilt und die Gefesselten mit Kolbenstößen in den wartenden Kraftwagen getrieben. Reiß erfolgen diese Einberufungen nachts, und die Opfer werden aus dem Bett gerissen, ohne daß man ihnen auch nur noch Zeit läßt, Abkleidung von ihren Anzügen zu nehmen.

Bezeichnend für die fürchterlichen Zustände in der Tschechoslowakei ist es, daß sich gegen den Terror der tschechischen Machthaber nicht nur die Sudetendeutschen, sondern auch Angehörige anderer Völkerguppen wenden, wie aus der Hebertritte von Soldaten slowakischer Nationalität hervorgeht, die sich einfach weigern, die tschechischen Zersetzern mitzumachen.

Rekrutierungen mit vorgehaltener Pistole

Sämtliche Amtswalter der SDP und Mitglieder des NS werden verhaftet

Reichenberg, 16. September.

Die Rekrutierungszugänge in das gesamte sudetendeutsche Grenzgebiet werden in der rigorosen Form fortgesetzt. Nachdem in den letzten Tagen schon viele Hunderte von Arbeitern, die nicht einmal mehr ihre Familien wiedersehen durften, vom Arbeitsplatz weg mit vorgehaltener Pistole in der Arbeitskleidung in Lastautos geführt und ins Innere des Landes abtransportiert wurden, ist nunmehr mit der gleichen Form der Rekrutierung auch auf dem Lande begonnen worden. Die Gendarmepatrouillen gehen von Bauerndörfern zu Bauerndörfern, durchsuchen die Häuser, setzen mit ihren Bajonetten die Betten, wenn die Gefangenen nicht zu finden sind und suchen und fischen in den Scheunen und auf den Deuböden in jeden Stroh- und Heuballen, der etwa als Versteck dienen könnte.

In Rumburg führen in der ganzen Nacht Panzerwagen durch die Straßen. Die Soldaten schlagen mit den Kolben gegen die Türen der Häuser, in denen sich Sudetendeutsche verbarrikadiert hatten und ziehen die wütenden Verhaftungen aus.

In Riedersbach begann Militär mit aufgespanntem Bajonett am Freitag mit der Suche nach Amtswaltern der SDP, gegen die nun die Haftbefehle vollstreckt werden sollen.

In Waldau bei Rumburg sollte ein Familienvater von fünf Kindern, der gerade erst vor wenigen

Tagen von einer militärischen Lebung zurückgekommen war und dessen Familie in der Zwischenzeit bitterste Not leiden mußte, erneut eingezogen werden. In seiner Verzweiflung schnitt er sich in Gegenwart der Polizeibeamten mit einem Rasiermesser die Pulsader auf.

In Seebitz bei Radeboh wurden, ebenso wie in der Gegend von Rumburg und Rarnsdorf, Benzinsäcker in die Wälder geschickt und Brandherde vorbereitet.

In Kolmen bei Radeboh verhaftete die Polizei vierzig Sudetendeutsche, die auf der Suche nach schwer mißhandelt wurden, daß einige von ihnen beim Abtransport getragen werden mußten. Dabei tat sich besonders der berüchtigte Polizeileutnant Kovar hervor.

In Böhmisch-Aromau wurden sämtliche Amtswalter der Sudetendeutschen Partei verhaftet.

In Steinbühl wurden die Verhaftungen brachial vorgenommen, daß Militäranführer vor den Häusern der Amtswalter in Stellung gingen und dann Militärpatrouillen zu je vier Mann mit aufgespanntem Bajonett die Amtswalter aus ihren Wohnungen holten.

Ganz besonders eueratisch wird nach den Angehörigen des Freiwirtschaftlichen Schutzbundes gefahndet. Wo man ihrer habhaft wurde, wurden sie auf das unmenslichste gequält.

Eger wird zwangswiese zur „ruhigen Stadt“ gefällig

Ein gemeiner Trick, um ausländische Journalisten zu bluffen

Eger, 16. September.

Nachdem in Böhmen, Schlesien und Osterreich schon am Donnerstag last die gesamte deutsche Arbeiterschaft aus Protest gegen die tschechischen Unterdrückungsmaßnahmen und gegen die rigorosen Rekrutierungszugänge in dem Generalstreik getreten waren, ist nunmehr am Freitag auch in Eger und in Nord- und Westböhmen der Generalstreik erklärt worden. In den meisten Betrieben wird nicht gearbeitet. Ebenso sind die meisten Geschäfte geschlossen.

In Eger wird der Generalstreik in erster Linie damit begründet, daß es trotz aller Zusicherungen auch in der Nacht zum Freitag wiederum zu wilden Partischereien in den tschechischen Militärs gekommen ist, das offenbar auf diese Weise die Bevölkerung einschüchtern und mürbe machen will. Weiterhin, weil in der gesamten Stadt Verhaftungen vorgenommen wurden und das Militär mit aufgespanntem Seitengewehr in der ganzen Stadt Streifen dienst verleiht.

Auf die Meldung, daß aus Prag eine Gruppe von ausländischen Journalisten nach Eger kommen werde, wurden plötzlich sämtliche Militärposten eingezogen. Auch die Maschinengewehre verschwanden von den Straßen. Gleichzeitig gingen Gendarmepatrouillen von Ladengeschäft zu Ladengeschäft und erklärten den Besitzern, daß sie die Geschäfte sofort zu öffnen hätten, widrigenfalls sie verhaftet würden. Offenbar soll durch die verlogenen Maßnahmen nach dem Muster der bekannten sowjetrussischen Fremdenführungen den ausländischen Korrespondenten das Bild einer ruhigen Stadt vorgespielt werden.

Feindliche Agitation am Werke

Am Freitagvormittag bemerkte man zwei Journalisten von ausländischem Tuz, die von Gendarmen begleitet wurden und die — offenbar zu Zwecken der gegnerischen Agitation — die Schaufenster von zwei jüdisch-tschechischen Geschäften photographierten, die bei den Zusammenstößen zertrümmert worden sind. Am Nachmittag wurden zahlreiche Geschäftebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß das Schließen der Geschäfte vor 19 Uhr verboten sei und schwere Strafen im Gefolge haben würde. Mehrere Geschäfte, deren Inhaber Nichten mußten, wurden von der Polizei erbrochen, geöffnet und provokatorisch tschechische Verkäufer in die Geschäfte geföhrt!

Unterschrift des Bürgermeisters gefällig

Die Polizei hat außerdem einen Aufruf an die Bevölkerung veröffentlicht, der in erster Linie auf die nach Garg gekommenen Ausländer wirken soll, und der widerrechtlich mit der Unterschrift des deutschen Bürgermeisters versehen sei wurde. In dem Aufruf wird sehr geteilt, daß „keine ruhig“ sei und die Bevölkerung in erster

Linie die Geschäfte wieder öffnen solle, denn es bestehe kein Grund zu Befürchtungen. Es wirkt wie ein Hohn, daß dieser Aufruf in den menschenleeren Straßen steht und lediglich Polizei- und Militärpatrouillen stehenbleiben, um ihn zu lesen.

An einer Reihe von Stellen in der Stadt ist der Aufruf von tschechischem Militär mit dem Bajonett wieder entfernt worden, da die Soldaten der deutschen Sprache nicht mächtig waren und annahmen, es handele sich um einen Aufruf der Sudetendeutschen! Die Lage in Eger ist weiterhin gespannt, die Schulen sind geschlossen.

Keine deutschen Zeitungen mehr

Die deutschen Zeitungen im Sudetengebiet haben nunmehr fast sämtlich ihr Erscheinen einstellen müssen, weil einmal durch die verhängte Zensur nur noch ein Bruchteil des Textes genehmigt wurde und sie zum anderen gegen ihre Heberzeugung gezwungen werden sollten, über die Vorgänge der letzten Tage Darstellungen zu veröffentlichen, die in gar keiner Weise den Tatsachen entsprechen.

„Deutsche“ Sozialdemokraten leisten Judasdienste

Für klingenden Lohn verraten sie ihre sudetendeutschen Volksgenossen

Rarnsdorf, 16. September.

In Rarnsdorf, wo infolge des Generalstreiks alle Betriebe stillgelegt worden sind, nahm die Polizei auf Anweisung des Parteisekretärs der „deutschen“ Sozialdemokraten, die früher in dem Orte eine große Rolle spielten, bei der letzten Wahl aber nur noch 3 v. H. der deutschen Stimmen erhielten, 30 deutsche Arbeiter fest. Darauf sammelte sich die gesamte Arbeiterschaft von Rarnsdorf in einem Demonstrationzug von mehr als 5000 Personen, um von der Polizei die Freilassung der Verhafteten zu erzwingen.

Auch in anderen sudetendeutschen Orten haben die Reste der „deutschen“ Sozialdemokraten und ihrer sogenannten Gewerkschaften sich als Schergen und Denunzianten dem Völkerverrat zur Verfügung gestellt, viele Hunderte von sudetendeutschen Arbeitern ans Messer geliefert und dafür von der Polizei klingenden Lohn, zum Teil bis zu 500 Tschekenkronen, erhalten. Die Empörung über das Verhalten der Sozialdemokraten ist unter den deutschen Arbeitern ungeheuer. In zahlreichen Orten des Rarnsdorfer Industriegebietes wurden die sozialdemokratischen Funktionäre, die unter den deutschen Arbeitern eine Führerpropaganda zu entfalten und sie im Glauben an ihre Führung unsterk zu machen versuchten, verurteilt. Die Arbeiterklasse gab ihnen unumwiderrlich zu verstehen, daß sie sich 20 Jahre vor ihnen an der Rolle habe herumzuführen lassen, daß diese Zeit aber endgültig vorbei wäre und ihr Verfall in dieser

Atempause?

Das Tempo der politischen Entwicklung in diesen letzten Tagen war atemberaubend. Eine wichtige Meldung jagte die andere; häufig fast sendete der Rundfunk seinen Nachrichten dienst; druckrecht wurden den Zeitungshändlern die Nummern aus den Händen gerissen, Jahre- und Jahrschneidung aufgeschobene Entscheidungen schienen sich in wenigen Augenblicken zusammenzuballen. Aber die dramatische Phantasie ist allfartiger als die Geschehnisse des politischen Geschehens. Nach der Verlautbarung über die Verhaftung der Unterredungsmannschaften Adolf Dittler und Chamberlain scheint auf dem diplomatischen Araftefeld eine Art Atempause einzutreten. Bis zu der neuen, bereits angekündigten Begegnung; die Welt wartet nach dem Reiztempo der letzten Tage wieder auf.

Wirklich Atempause? Diese Frage mit einem eindeutigen Ja zu beantworten, hieße dem diplomatischen Parzell die entscheidende, alleinentscheidende Rolle im gegenwärtigen Augenblicke beizumessen. Das wäre einseitig und falsch. Die Flüchtlinge, die täglich und häufig den Dresdner Hauptbahnhof passieren, die Scharen von Volksgenossen, die sich durch die Wälder des Erzgebirges und der Lausitz herüber ins Reich flüchten, zeigen nur zu deutlich, daß in diesem Reich die Entwicklung nicht anhält. Die sudetendeutsche Not kennt keine Atempause, ebenso wenig wie der tschechische Terror. Hier liegt auch der Ausgangspunkt für alle Lösungen, die dem tschechoslowakischen Problem zu überbrücken wollen; die politische Not des Sudetendeutschums und sein verzweifelter Aufruf: „Rein ins Reich!“ müssen Ausgangspunkt für die gesamte Behandlung der Lage sein.

In Prag hat man geglaubt, nichts Besseres tun zu können, als diesen Aufruf „Rein ins Reich!“ mit einem halbfeligen gegen Konrad Henlein zu beantworten, und Henlein, die „politische Marionette“, wie eine italienische Zeitung ihn charakterisierte, hat dabei offenbar nicht einmal gemerkt, wie sehr er seiner selbst und seiner eigenen Vergangenheit spottet. Es scheint aber zu viel menschlicher Größe von Eduard Benes verlangt, der vor 20 Jahren sein Volk aus einem Staatswesen herauslöste, in dem es keine Not und Bedrückung kannte, daß er heute für den einzigen Weg Verhandlung aufbringen soll, der dem Sudetendeutschum noch zu geben bleibt.

Dabei wird Benes heute wohl in weit dristlicherer Weise an diese Zeit vor 20 Jahren erinnert, als ihm lieb ist. Was sich heute in Prag und im ganzen Tschechien abspielt, milde Verächtlichkeit, Ansturm auf Banken und Bäckereien, Auslösung des Heeres in seine Nationalitäten-Beinheiten, erinnert unverweilt an die Tage, als das Habsburger Reich in allen Augen trankte. Ein Vielwörterkann ist nun einmal Krisenzeiten nicht gewachsen und kann auch nicht durch den mächtigsten Chauvinismus zusammengehalten werden. Je eher diese Erkenntnis zum Allgemeinort wird, um so besser für Böhmen, für Mitteleuropa und die Welt.

Darüber können auch ganz plumpe Manöver nicht hinwegtäuschen, wie sie die Tschechenpreise zur Rettung ihrer Stellung unternimmt. Ein ganz groteskes Beispiel dafür ist die Behauptung, der Brief Mussolinis an Lord Runciman sei eine „deutsche Fälschung“. Hier ist die Spekulation auf die politische Ratlosigkeit der Menschheit auf der Spitze getrieben; zugleich offenbar sich in dieser unverschämten Beleidigung des deutschen Nachrichtendienstes und der deutschen Presse der ganze Tiefstand an Aufrichtigkeit, der Prag in der gegenwärtigen Schicksalsstunde auszeichnet. Die moralische Wirkung des Mussolinibriefes ist damit freilich nicht in Frage zu stellen; die Heberzeugung von der Notwendigkeit einer Lösung der Sudetendeutschen aus dem tschechischen Staatsverband ist auf dem Reich. Wenn sie sich in diesen Tagen überall durchsetzt, dann hat die Zeitpanne, die wir als „Atempause“ bezeichneten, ihren Zweck erfüllt; dann sind die Opfer des Sudetendeutschums nicht umsonst gebracht.

Lügenakt des tschechischen Rundfunks

Berlin, 16. September.

Der Nachrichtendienst des Deutschen Rundfunks meldet: Der tschechische Rundfunk hat heute den hoffnungslosen Versuch gemacht, die wahrheitsgetreue Schilderung des deutschen Rundfunk-Nachrichtendienstes über die Lage im sudetendeutschen Gebiet zu dementieren. Da er an den deutschen Meldungen selbst nichts richtigzustellen mochte, hat der tschechische Rundfunk eine Fälschung angebracht, um dann dagegen zu polemisieren. Der Prager Sender behauptet, daß der Deutsche Rundfunk von Plünderungen in Prag gesprochen hätte und meinte dann, daß Plünderungen nicht stattgefunden hätten. Die in Prag anwesenden Sonderkorrespondenten der Auslandspresse hätten sich davon überzeugen können, daß es zu Plünderungen in Prag noch nicht gekommen wäre.

Um also die Verleumdung des Deutschen Rundfunks in den Augen des Auslandes zu diskreditieren, erfindet man eine angeblich vom Deutschen Rundfunk gefandene Meldung, deren Unwahrheit leicht zu kontrollieren ist, um dann an diesem Beispiel die Wahrhaftigkeit seiner gesamten Berichterstattung in Zweifel zu ziehen.

Darüber hinaus versucht der Rundfunk des tschechoslowakischen Staates den Eindruck zu erwecken, daß in der Republik und im sudetendeutschen Gebiet „sollige Ruhe“ herrsche.

Hierzu ist festzustellen, daß da, wo im sudetendeutschen Gebiet wirklich Ruhe herrscht, diese Ruhe eine Friedhofsstille ist. Schon jetzt hat die Zahl der vor dem tschechischen Terror in das Reich geflüchteten Sudetendeutschen 2000 erreicht. Bereits heute konnten zahlreiche Auslandskorrespondenten wesentliche Teile dieses Stromes von Flüchtlingen besuchen, der sich an den verschiedensten Stellen über die Reichsgrenze ergoß. Sudetendeutsche Männer und Frauen konnten den Auslandsjournalisten die furchtbaren Erlebnisse schildern, die sie durchzumachen hatten, bevor es ihnen gelang, sich in Sicherheit zu bringen.

Blutbad unter Sudetendeutschen geplant

„Auf keinen Fall Volksabstimmung!“

Haga, 16. September.

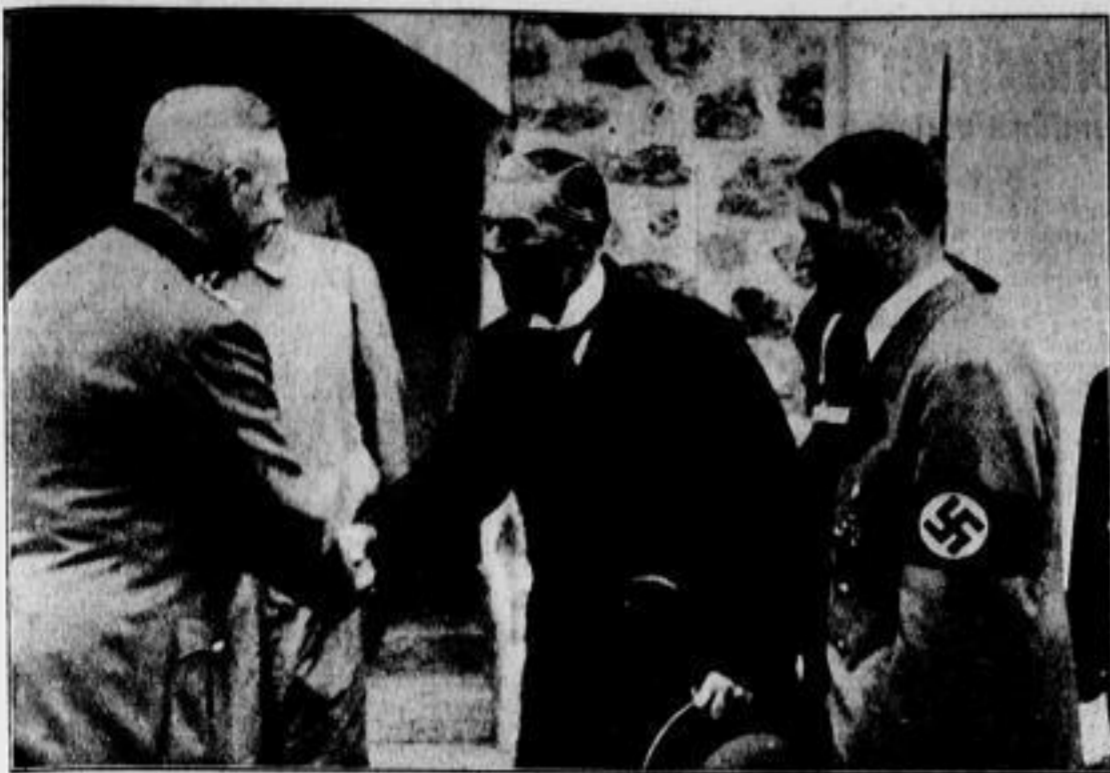
Das größte tschechische Blatt „Tausafad Jinas“ bringt einen Bericht aus Prag über die Stimmung in der Tschechoslowakei. Danach werde die Prager Regierung auf keinen Fall auf eine Volksabstimmung eingehen, auch dann nicht, wenn sie von England und Frankreich verlangt werden sollte. Selbst ein Rücktritt von Benes werde daran nichts ändern. Ein Tscheche hat dem Berichtshalter des tschechischen Blattes wörtlich gesagt:

„Eine Volksabstimmung? Wer soll diese veranstalten? In 24 Stunden wird es niemand mehr geben, der abstimmen könnte. Wegen dann die deutschen Truppen kommen, um sich zu rächen. Ich bitte, das Ihre Zeitung zu schreiben.“

Man sieht, daß im tschechischen Völkerverrat der Gedanke umgeht, einen Massenmord, ein Blutbad großen Ausmaßes am Sudetendeutschum zu begehen.



Ministerpräsident...
auf dem Flughafen...
zum Empfang...
Innenminister...
betreuer des...
trager Reichs...
tougige Weis...
verleitet, in der...
sich ebenfalls...
sammeletröck...
seiner histori...
Als der 5...
er von den 5...
Verleihen des...
Ich bin...
genommen ha...
ich nicht zu...
habe ich eine...
schad. So w...
Ausprach...
was uns jech...
werden natür...
über das Tra...
ich jetzt zu...
zu nehmen, n...
autorisierten...
gespielt hat, a...
mit meinen 5...
Kunziman...
in einigen we...
sprache mit...
er mir geflag...
entgegenz...
Wann eine lo...
Die farg...
Hafen und...
trager, Reichs...
erhaltenen W...
druck gab, daß...
reiche Heile...
Chamberlain...
des deutschen...
Kunahme in...
besonders für...
Als der 5...
im die Men...
Zimmer wiede...
Chamberlain...
Stimmung w...
führ dann zu...
recht Nr. 10...
dem Minister...
präsident, der...
sind) werden...
Beginn der...
Premierm...
er und Vord...
in Downing...
er über das...
mit dem Pitt...
Minister Sir...
die Staatsf...
den Premier...
Die Beipred...
Vord Halifax...
Anfragen u...
Aufseheramt...
Chamberlain...
Premierm...
vom Königl...
abend vormit...
berufen worde...
lei amtliche...
Chamberlain...
Bei der...
Lain von W...
der Himmel...
die Wagenfol...
sah er reich...
Sommerfrone...
die ganze Z...
wunderwollen...
in die dunkle...
Führer mit ih...
Besondere...
Stimmgauer...
der Frauenl...
le, das eine...
ten die zahlr...
freundlich dan...
erreicht. Die



Premierminister Chamberlain beim Führer auf dem Bergshof

Links der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel

Aufn. Presse-Hoffmann

Chamberlain über seinen Besuch beim Führer „Offene, freundschaftliche Aussprache“ - Ein Brief König Georgs

London, 16. September.

Ministerpräsident Chamberlain ist am Freitagmorgen um 17.30 Uhr von seinem Besuch beim Führer auf dem Flugplatz Berlin wieder in England eingetroffen.

Als der Ministerpräsident das Flugzeug verließ, wurde er von den Schreibern der Menge jubelnd begrüßt.

„Ich bin schneller wieder zurückgekehrt, als ich angenommen hatte. Ich hätte die Reise genießen können, wenn ich nicht zu beschäftigt gewesen wäre.“

Die kurze Ansprache Chamberlains wurde mit Bravo-Rufen und Beifall aufgenommen.

Chamberlain antwortete auf die Begrüßungsworte des deutschen Geschäftsträgers: „Ich habe mich über die Aufnahme in Deutschland sehr gefreut.“

Als der Premierminister den Flugplatz verließ, brachte ihm die Menge nochmals begeisterte Kundgebungen dar.

Beginn der vertraulichen Besprechungen

Premierminister Chamberlain, Außenminister Lord Halifax und Lord Runciman nahmen sofort nach ihrer Ankunft in Downingstreet 10 die vertraulichen Besprechungen über das Ergebnis der Zusammenkunft Chamberlains mit dem Führer auf.

Chamberlain beim König

Premierminister Chamberlain wurde noch um 21.30 Uhr vom König in Audienz empfangen.

Chamberlain bewundert die Straßen des Führers

Bei der Abfahrt des Ministerpräsidenten Chamberlain von Berchtesgaden am Vormittag des Freitags war der Himmel noch verhangen, doch klarte er sich rasch auf.

Besonders eindrucksvoll weitete sich das Panorama der Glemberger Berge mit dem sonnenüberfluteten Glemsee und der Fraueninsel.

Kunst vorbei zur Feldherrnhalle und dann zum königlichen Platz, wo die Wagen für kurze Zeit verlassen wurden.

Auslandsjournalisten besuchen ein Flüchtlingslager Erschütternde Berichte der Lagerinsassen

Reichenbach (Bohtl.), 16. September.

22 Auslandsjournalisten, unter anderem aus England, Frankreich, Italien, Schweden, besuchten am Freitag sudetendeutsche Flüchtlingslager im Vogtland.

Besonders bezeichnend und von den ausländischen Journalisten auch besonders beachtet waren die dramatischen Schilderungen eines Ortsführers der SDP aus einem nahen Grenzort.

Aus dem Bericht eines Einwohners aus Gossengrün war ebenfalls die Schilderung über das bluttrübe Ver-

wegung auch eine vielhundertköpfige Menschenmenge zur Begrüßung erwartet.

Ministerpräsident Chamberlain gab während der zweiwöchigen Fahrt wiederholt seiner Bewunderung über die herrlichen, nun schon in aller Welt berühmten Autostraßen des neuen Deutschlands und über die vielfältigen Schönheiten des oberbairischen Berglandes Ausdruck.

Ueber den Empfang „erstaunt“

Wie Neuter aus Köln berichtet, hat Ministerpräsident Chamberlain während seiner Zwischenlandung einem Neutervertreter gesagt, daß er für die Aufnahme sowohl in Köln als auch überhaupt in Deutschland sehr dankbar sei.

England und USA hörten Chamberlain

Unmittelbar vor seinem Abflug sprach der englische Ministerpräsident Chamberlain in einer auf alle europäischen und amerikanischen Sender übertragenen Rede dem Reichsfunkminister ein paar Worte in englischer Sprache.

Der englische Geschäftsträger bei Ciano

Rom, 16. September.

Der englische Geschäftsträger ist am Freitagabend vom italienischen Außenminister zu einer weiteren Unterredung empfangen worden.

Scharfer Protest Ungarns in Prag

Budapest, 16. September.

Amlich wird mitgeteilt, daß die ungarische Regierung wegen der tschechischen Mobilisierung an Ungarns Grenzen scharfen Protest bei der Prager Regierung eingelegt hat.

Mit dem Koppel zu Tode geprügelt

Reichenberg, 16. September.

Am Freitagmorgen wurden auf der Gendarmenwache des Ortes Karbig bei Ruffa zwei Angehörige des freiwilligen Schutzdienstes der Sudetendeutschen Partei so brutal mißhandelt, daß man ihr Schreien und Wimmern über eine Stunde lang hörte.

Die Not an der Grenze im Erzgebirge

Drahtbericht unseres Dr.-F.-Sonderberichterstatters

Oberhau, 16. September.

Wie das ganze erzgebirgische Grenzland ist das Gebiet des friedlichen Spielwarenwinkels um Oberhau und den Schwarzenberg seit einigen Tagen zum unmittelbaren Augenzeugen der Not und des Leidens der gequälten und verfolgten sudetendeutschen Brüder und Schwestern geworden.

Mit tränenerfüllter Stimme erzählt eine Kinderpflegerin, die mit ihren drei Schülern in Oberlohmühle Zuflucht gefunden hat, daß die Eltern der ihr anvertrauten Kinder in Ruffa einem ungewissen Schicksal ausgeliefert sind.



Sudetendeutsche Flüchtlingsfamilien werden von „Kreuz-Kreuz“-Schwestern im Flüchtlingslager Sachsenberg-Georgenthal betreut.

vor Augen hat, hält sie eine vorbildliche Ruhe und Disziplin. Alles geht in den Grenzstädten und Dörfern seiner Arbeit nach.

Polnische Wandlung

Nur wenige Wochen vor dem großen Staatsfesttag, an dem vor 20 Jahren die Republik Polen ins Leben gerufen wurde, spielen sich in Warschau einschneidende und in ihren Folgen jetzt noch nicht zu übersehende Ereignisse ab. Die Aufmerksamkeit der übrigen Welt wird naturgemäß von den Vorgängen in der Tschechoslowakei in diesen Tagen so stark beansprucht, daß es nur zu verständlich ist, wenn die Weltpresse zur Auflösung der beiden gesetzgebenden Kammern des polnischen Parlaments durch den Präsidenten Moscicki bisher noch kaum Stellung genommen hat. Selbst die polnischen Parteien, die von diesem Schritt ihres Staatsoberhauptes völlig überrascht worden sind, haben zuerst zaghaft und unschlüssig ihre Ansichten geäußert, vielleicht auch im Hinblick darauf, daß die polnische Opposition erst vorfristig die Auswirkung der veränderten Neuordnung für ihre zukünftige Beteiligung an der Regierung abstimmen muß, das Regierungslager auf der anderen Seite aber noch unter dem Eindruck dieser neuen „revolutionären“ Handlung Moscickis stand. Auch für die Abgeordneten und Senatoren kam eben alles völlig überraschend und wurde in der ersten Ueberraschung als ein „Staatsstreich von oben“, als „völlige Aenderung des Systems“ empfunden. Man weiß, wie die „Obersten“ des polnischen Regierungsbüros sich seit den letzten Wahlen 1935, nach dem Tode des Warschauer Pilsudski, mit mißtrauischen Augen die Veranstaltung von „Nachwahlen“ in die Regierung durch den Präsidenten beobachteten, der Kwiatkowski, Pomiatowski, Swietoslowski, Grabowski, die durch das Vertrauen des Gelehrten und Forschers Moscicki zum Ministeramt erreichten. Das Vertrauen Moscickis war schon damals, gegenüber der zu engen und einseitig militärischen angehörenden Regierungsgarantur ein Gegengewicht und eine Erweiterung der Staatsautorität zu finden.

Dasselbe Bestreben äußert sich auch in dem letzten Entschluß des polnischen Staatspräsidenten. In dem Auflösungsdekret heißt es, daß seit den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1935 wichtige Veränderungen im inneren Leben Polens erfolgt seien, daß in den breiten Massen das Verständnis für eine tätige Mitwirkung an der Staatsarbeit gewachsen sei, und daß es unter diesen Umständen das Staatsoberhaupt für angebracht halte, die Zusammenfassung der gesetzgebenden Kammern zu erneuern, damit sie in ihrer Arbeit einen vollständigen Ausdruck der in der Bevölkerung herrschenden Strömungen darstellten. Eine der vordringlichsten Aufgaben für das neue Parlament würde nach seiner neuen Zusammenfassung die Neuordnung des polnischen Wahlrechts für Sejm und Senat sein, so heißt es am Schluß des Dekrets.

Damit ist zugleich das Programm und die Absicht Moscickis gegeben. Eben diese alte Wahlordnung, die der jetzige Sejmarschall, Oberst Slawek, nach dem Tode Pilsudskis einführt, die keine politischen Visionen schattete und die Auswahl der Kandidaten regierungstreuen Vertretern von Berufs- und Gemeindeverbänden überließ, bildet seitdem den Ziel der Anstrengung für die Opposition. Sie führte zu fast völliger Wahlenthaltung der Opposition im Jahre 1935, zu einer „Demonstration des Schwagens“, die natürlich in der Folgezeit eine in steigendem Maße unverständliche Haltung dieser an der Regierung unbedingtesten Kreise bewirken mußte. Die „Pilsudskisten“ bauten auf die Tradition des Warschauer Pilsudski, die als oberste Lehre des Kampfes die Erkenntnis mit in seine politische Tätigkeit genommen, daß die Regionen den neuen polnischen Menschen gefordert hätten, daß nur die volle Verantwortlichkeit der führenden nach dem Vorbild des Decretes gegen die Exekutivbereiche der parlamentarischen Parteien einen auch nach außen hin Staat zu schaffen in der Lage war. Darum sein Staatsstreich 1926, mit dem er die „parlamentarische Schleimerei“ der Sejmabgeordneten beseitigte und Befehl und Gehorsam allein der Staatsführung überließ. Seit diesem Tage und noch mehr seit seinem Tode durch die Wahlordnung des Jahres 1935 standen die Oppositionsparteien der Linken vornehmlich als auch der Rechten abseits. Die alten Freunde des verstorbenen Warschauer Pilsudski, die „Oberstengruppe“ der Slawek, Prukar, Kar, Koc, Swiatliski, Niedzinski und Rutajewski hatten sich enger und enger in dem sogenannten „Unparteilichen Modus der Zusammenarbeit mit der Regierung“ zusammengeschlossen. Slawek ließ den Modus 1935 auflösen. Der Zustand völliger „Parteilichkeit“ war schonbar erreicht. Aber auf der anderen Seite hand man auf Regierungsebene dem Anwaschen der radikalen Strömungen in Folge völlig rassistes gegenüber, die man mit Polizeigewalt soweit als möglich niederzuhalten versuchte. Die trostlose Isolierung der Staatsoberhaupt führte dann zu dem Versuch des Obersten Kar, in einem Vagabund der nationalen Einigung auch die bisher praktisch von der Regierung ausgeschalteten Oppositionsparteien zu gewinnen. Also eine Erweiterung im Sinne der letzten Parlamentsauflösung Moscickis. Der Versuch mißlang. Die polnische Jugend und die bäuerliche Volkspartei wie die Sozialisten widerlegten sich dem Einigungsversuch. Moscicki sah Polen einer inneren Krise zukehrern. Die im Volke zu steigender Unzufriedenheit führende Agrarfrage, das Sinken der Löhne, Mißstände auf dem Gebiet des

Juden und Margisten flüchten vom Grenzgebiet nach Prag

Die Deutschen verlassen die Hauptstadt - Bespielung ohne Ende

Prag, 16. September.

In den ersten Abendstunden des Donnerstag und während der ganzen Nacht trafen auf den Prager Bahnhöfen unzählige Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten sowie Frauen und Kinder tschechischer Staatsbeamter ein, die das Grenzgebiet fluchtartig verlassen hatten. Kunderletts ist die tschechische Hauptstadt von den weiten volksbewohnten deutschen Familien geräumt worden, da die Atmosphäre für sie dort unerträglich geworden ist. In den Flügen, die von Prag in die Provinzstädte fahren, wimmelt es von Flüchtlingen und bewaffneten Bahnpolizisten, die abreisende Deutsche zu provozieren suchen. Ein Subtendentsch wurde von einem tschechischen Spion unfürsorglichweise beschuldigt, einen Koffer mit verdächtigem Schriftmaterial hinausgehört zu haben. Da der Subtendentsch allein im Abteil saß, konnte er keine Gegenargen namhaft machen und mußte dem mit Gewalt drohenden tschechischen Polizeispion folgen. Ueber das weitere Schicksal dieses Subtendentsch kann nach der bekannten tschechischen Justizpraxis kein Zweifel bestehen.

Tschechische Brandstiftungen

In verschiedenen Orten Böhmens hat der rote Mob Gebäude und Industriebetriebe volksbewohnter Subtendentsch in Brand gesetzt. Die Rettungsarbeiten werden naturgemäß durch das verhängte Standrecht sehr behindert, so daß wertvoller tschechischer Besitz den kommunistischen Brandstiftern anheimgefallen ist. Verhängte kommunistischer wurden in die Uniform des tschechischen Militärs

eingekleidet (!) und „Mägen“ derart Leben und Eigentum tschechischer Bürger.

Bestialitäten tschechischer „Sicherheitsorgane“

Almgenthal, 16. September.

Auch am Freitag hielt im Almgenthaler Bezirk der ununterbrochene Zustrom von Flüchtlingen an. Wiederum befinden sich viele Frauen mit kleinen Kindern unter ihnen. Besonders tragisch ist der Fall eines jungen Bauern aus Gränberg bei Graslitz. Er hatte bis zum Donnerstag seinen todranken Vater betreut, nachdem er Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht hatte. Am Donnerstag hat nun der Vater, der Sohn konnte ihm als letzten Liebesdienst die Augen zu drücken. Dann mußte er fliehen, um nicht zum tschechischen Militär verschleppt zu werden. Die Leiche blieb unbeschädigt zurück; der Hof ist mit acht Stück Großvieh verlassen.

Ein bereits geflüchteter junger Subtendentsch aus Markhausen schlich sich mit einem Kameraden nach Wollengrün bei Weiskitz zurück, um das Schicksal seiner Angehörigen zu erfordern. Dort fielen beide der tschechischen Gendarmen in die Hände, die sie auf der Wache mit Gewehrfolien und Gummiknüppeln brutal schlug. Als sie zur Vernehmung geführt wurden, zeigte ihnen ein tschechischer Soldat triumphiert eine Handvoll blutiger Zähne. (!) In so vieljähriger Welle waren hier andere Subtendentsch behandelt worden. Die beiden Verhafteten mußten fünf Stunden mit dem Gesicht zur Wand stehen! Einer von ihnen konnte entkommen und des Rauchs über die Grenze fliehen; das Schicksal seines Kameraden ist ungewiß.

Düsterer Palästinabericht der „Times“

London, 16. September.

Die neuen englischen Truppenbesetzungen nach Palästina werden von den Londoner Morgenzeitungen zum Teil in großer Aufmerksamkeit gemeldet, wobei die Blätter insbesondere hervorheben, daß es sich um nicht weniger als 4000 Mann handelt, die jetzt über die bereits in Palästina lebenden Polizei- und militärischen Verfassungen hinaus den „Sicherheitsdienst“ in Palästina durchzuführen sollen.

Die „Times“, die sich heute in einem Beitrag mit dem düsteren Palästina-Problem befaßt, schildert die dortigen Zustände in düsteren Farben und erklärt, einen Vergleich mit den Zuständen an der indischen Nordwestgrenze ziehend, daß die Palästinafrage nur durch Aufruf für England ein „militärisches“ Spiel sei. In Wirklichkeit handele es sich um einen Aufnahmeprozess von zwei Zivilisationen und zwei Rassen, dessen Entwicklung bis zu einem gewissen Grade durch den Mangel an Einsicht von Seiten der britischen Behörden in Palästina und allumwobene Verhältnisse für die Durchführbarkeit der Vorkauf-Erklärung angedeutet worden sei. Es sei daher um so wichtiger, daß die britische Regierung jetzt endlich praktische Maßnahmen zur Lösung des Palästina-Problems treffe. Ein dickerhafter Entschluß könne nicht mehr länger hinausgeschoben werden, ohne England Prestige in Gefahr zu bringen und ohne die Aussichten

auf eine wirkliche Vereinigung in Palästina schwer zu gefährden.

Schließlich befaßt sich die „Times“ mit dem Vorschlag der Schaffung eines arabischen und jüdischen Staates in Palästina, die Seite an Seite mit Syrien und dem Libanon zu leben haben würden, und erklärt, die Lösung an Stelle der bisherigen Mandatsgebiete im nahen Osten vier oder fünf kleine Völkern, jüdische oder arabischen Staaten zu haben, sei keine sehr vielversprechende Lösung. Sei es denn wirklich so schwer, daß sich englische und französische Staatsmänner zusammensetzen, um endlich die Möglichkeit einer Föderation unter englisch-französischem Schutz zu beraten?

Mädchen-Arbeitsdienst auf 50 000 erweitert

Berlin, 16. September.

Der Führer und Reichskanzler hat in Eräänung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 folgenden Erlass unterzeichnet:

„Die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist in der Zeit bis zum 1. April 1940 von 30 000 auf 50 000 Arbeitsmädchen (einschließlich Stammpersonal) zu erhöhen.“

Schulweises, des Gesundheitswesens, Streiks, die beispielsweise im Jahre 1935 einen Verlust von zwei Millionen Arbeitsstunden nach sich zogen, die von Kommunisten geführten Vandalenaktionen, bei denen teilweise Menschenleben zu beklagen waren, stehen ihm die gänzliche Ausschaltung der Oppositionsparteien von der Regierung nicht rassistisch erscheinen. Moscicki plante also seit längerer Zeit schon eine Neuordnung. Daß sie nun im gegenwärtigen Augenblick überraschend erfolgt ist, findet seine Erklärung nicht zum wenigsten in der Aufspaltung der internationalen Lage. In dem vom Vager der nationalen Einigung veröffentlichten Aufruf heißt es, daß sich in unmittelbarer Nähe Polens schwere Konflikte entwickelten, daß unter diesen Umständen Ruhe und Ordnung im Lande herrschen müßten und die Einheit und Zusammenfassung aller Kräfte erforderlich sei. Schon im April ist für den aufmerksamen Beobachter die nationale Konsolidierungsaktion Moscickis durch eine Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatowski in Katowitz vorbereitet worden, wo er im Auftrag des Präsidenten Zusammenfluß der Parteien auf einer breiten Grundlage ankündigte.

Die Wahl wird nach alter Ordnung stattfinden. Man sieht also, daß die Regierung keineswegs gewillt ist, die Macht aus den Händen zu geben. Alle Gerüchte von einer

angekündigten Erfüllung der Position des polnischen Außenministers Oberst Slawek sowie von einer Gesamtdemission des Kabinetts sind sofort demontiert worden. Man darf allerdings mit Sicherheit annehmen, daß Oberst Slawek auf seinen Posten als Sejmarschall nicht zurückkehren wird, zu dem er gegen den Willen der Regierung berufen wurde. In einem Jahre wäre die Präsidentenwahl zugleich mit der Wahl des neuen Parlaments fällig gewesen. Moscicki will sich also auch nach dieser Seite die nötige Rückendeckung rechtzeitig verschaffen, da der Sejm bei den Neuwahlen des Präsidenten eine entscheidende Rolle spielt.

Man betont, daß „Innen- und Außenpolitik Polens von der Neuorientierung unberührt bleiben werden. Bleibt es auch das von Pilsudski geschaffene autoritäre System? Es ist unentscheidbar, daß nach der Neuordnung das polnische Parlament eine starke demokratische Färbung erhalten wird. Ob diese Demokratisierung auf der anderen Seite so weit gehen wird, daß man die bisher ausgeschalteten Widerstände — kein einziger deutscher Abgeordneter bei einer deutschen Wahlenheit von über einer Million sah bisher im Sejm — mit der Regierung heranzieht, bleibt abzuwarten.

Rackow Stenotypisten- u. Handelskursus 5. Oktober.

Wärmorfole die Inschrift trägt: Die tschechischen Industrie-Arbeiter von La Spezia den deutschen Kameraden der Deutschen Arbeitsfront.

Austausch-Gastspiele Berlin-Stockholm

Für das neue Spieljahr wird ein Austausch-Gastspiel zwischen dem von Heinz Hilpert geleiteten Berliner Deutschen Theater und dem Stockholmer Dramatischen Theater, das unter der Leitung von Pauline Brunius steht, vorbereitet. Das Stockholmer Ensemble wird im Deutschen Theater voranschicklich Schafepares „Wie es Euch gefällt“ und Strindbergs Drama „Gast III.“ zur Aufführung bringen. Die Berliner Künstler spielen in Stockholm wahrscheinlich Verhart Hauptmanns „Dorothea Engelmann“ und „Der Weber von Bagdad“ von Halmar Bergman. An dem Stockholmer Gastspiel des Deutschen Theaters werden u. a. Paula Wessely und Antila Hürdiger teilnehmen.

Ausgestaltung des Landauer Goethepartes

Im Goethepart von Pandau in der Saarpfalz, wo 1702 der ältere Bruder des Prinzen Eugen, Generalleutnant Graf von Solifen, gefallen sein soll, wird jetzt eine Wärmorfbüste aufgestellt. Zur Andenkenhaltung des Partes hat das italienische Königshaus erhebliche Zuschüsse geleistet.

Die Wette

Rembrandt wurde von seinem begünstigten Freund, dem Bürgermeister Jan Six, häufig auf dessen Bank mitgenommen. Bei einem dieser Ausflüge bemerkte Six, als die Freunde sich zu Tisch setzen wollten, daß kein Seuf da war, und er schickte seinen Diener in das nahe Dorf, um das Weibchen zu holen.

Da Rembrandt die Langsamkeit des Dieners kannte, hol er seinem Wirt die Wette an, er werde vor dessen Rückkehr eine Radierung ausführen. Er nahm eine der Kupferplatten, die er stets bei sich zu tragen pflegte, und radierete die vom Fenster sich darbietende Aussicht auf einen See, an dessen Ufergeländer sich zwei Männer lebten; ein größerer und ein kleinerer Kahn liegen auf dem Wasser, ein Segel und Häuser, Bäume und Architektur übersehen in einiger Ferne den niedrigen Horizont; im Vordergrund ein paar Bäume und hohes Gras. Alles floll und über mit Umrißlinien gezeichnet.

Rembrandt gewann die Wette. Die fertige Radierung ist bekannt unter dem Namen „Die Brücke“.

Bildhauer Albiker 60jährig

Am Freitag überbrachte eine Abordnung, bestehend aus dem Herren Direktor Hans Danner, Prof. Dr. Danel und Prof. Dr. Kreis, dem Dresdner Bildhauer Prof. Dr. Ing. e. h. Karl Albiker die Glückwünsche der Staatlichen Akademie der bildenden Künste zu seinem 60. Geburtstag. Seit 1919 lehrte Professor Albiker an der Dresdner Akademie, nachdem er durch den Weltkrieg an der Ausbildung seiner Kunst behindert war. Der in Wehligen im Schwarzwald am 16. September 1878 geborene Künstler zählt unter seine Ahnen Bauern, Kerzer und Apotheker. In ihm zuerst ist der bildnerische Drang in seiner Familie durchgebrochen und hat ihn zu großen Höhen geführt. Sein Bildungsgang vermittelte ihm gerade das Mitterleben einer großen Wende in der europäischen Plastik, die hauptsächlich in dem Eindringen eines „malerischen“ Elementes in die Bildhauerei bestand. Das strenge Normale des Stiles, wie Adolf Hildebrandt es von neuem lehrte, erfuhr insbesondere durch Auguste Rodin eine Ueberwältigung durch Auflösung der Oberfläche in Licht und Schatten schaffende Vertiefungen und das Blockhafte sprengende Bewegungen des Umrißes. Die formende Hand des Bildners prägte sich dem Material sichtbar wieder ein, und ein genialer Hauch der Vision wirkte mächtiger als die klare Sicht der klassisch ruhenden Form. Diese dynamische Haltung des Bildnerischen hat auf viele junge Plastikler nach 1900 mächtig eingewirkt, und auch Albiker hat sich dieser Wirkung nicht entziehen können. Wenn ihm tüchtige Meister wie Bois in Karlsruhe feste Grundlagen im Handwerklichen gegeben haben, so empfing er von Rodin, den er während seines Aufenthaltes in Paris studieren konnte, ebenso starke Impulse zur Förderung der plastischen Hand, wie etwa von dem Dresdner Robert Diez, dem Meister des „bewegten Wassers“ im Neuhäbter Brunnen. Jedenfalls schloß Albiker aus reichlicher Tradition und hatte die Kraft, sich zu eigener Form durchzuringen. Er hat Gewalt über die natürliche Ruhe wie über die dynamische Beweglichkeit. Albiker trat mit einer weiblichen Skulptur 1900 vor die Öffentlichkeit und hat zu reichem Schaffen immer den Zusammenhang mit der Zeit gewahrt. Er ist kein Bildhauer der reinen Admilit und Weibsbilderei, sondern ein Plastikler, der dem Geist der Gegenwart Ausdruck zu verleihen vermag. Das trat schon darin deutlich hervor, daß er viele Werke schuf, die als plastisches Schmuck an öffentlichen Gebäuden zu wirken hatten. So hat er Figuren für das Anatomemuseum, für die Deutscherische in Göttingen geschaffen, auch den Giebel des Konzerthauses in Karlsruhe plastisch schmückt. Das große Verdienst des Künstlers verbriefte sich ihm in Teuf-

mälern für gefallene Krieger, von denen das in Greiz weitbekannt geworden ist. So intim Albiker seine Akte, Porträtskulpturen, Statuetten im malerisch-dynamischen Geiste zu schaffen vermochte, so gewaltig hat er doch auch Monumentales geformt, wie die zwei Kolossalgestalten vor dem Olympiastadion in Berlin und die spezialtätige Göttin Athene an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Eine besondere Stellung nimmt sein Doppelstein-Denkmal in Konstanz ein, das er schon 1919 schuf; es hat etwas von dem Schwung der Flugbegleitung rhythmisch einzulangen vermag.

In voller Schaffenskraft steht Karl Albiker unter und ein Künstler der Gegenwart voll großer Zukunft, Intelligenz und geistiger Weisheit läßt, mannschaft in großer Form und heroischer Bestimmung. Und da dies von dem Künstler wie von dem Menschen gilt, so ergibt sich der Woffnung einer harmonischen Persönlichkeit. Dr. Felix Zimmermann.

Das Dresdner Konzept des Königlich-Kammer-Orchesters.

Der Bekand des Königlich-Kammerorchesters, der, wie schon gemeldet wurde, im Herbst des Vorjahres zu Dresden am 29. September stattfinden wird, wird unter dem Vorkaufs von Bürgermeister Dr. Kluge und Generalintendant Dr. Uppig gehen.

Der Dichter Adam Karzillon †

In Wiesbaden starb 85 Jahre alt der bestkannnte Volksdichter Adam Karzillon. Der Verstorbenen, der in Waldmichelbach im Odenwald geboren wurde, blieb mit den Odenwäldern, den Rheinbergen und den Pfälzern sowohl in seinen Dichtungen als auch in der praktischen Arbeit als Landarzt verbunden. Er wurde mit dem bestkannnten Staatspreis für Kunst ausgezeichnet. Anlässlich seines 80. Geburtstages ehrte die Stadt Mainz Adam Karzillon durch Benennung einer Schule und einer Straße mit seinem Namen. Aus dem literarischen Schaffen des Verstorbenen seien genannt: „Michael Selg“, „Die Wägle von Guherloh“, „Adams Großvater“, „Roberte Kreuzfahr“, „Am Stammbuch zum saulen Hobel“ und „Zehn Schwaben und ein halber“.

Dura-Büste für die Ditz

Nachdem bereits eine Gruppe der 6500 tschechischen Industrie-Arbeiter, die in diesem Jahre im Rahmen des deutsch-tschechischen Arbeiteraustausches in München weilten, dem Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, eine amke Wase mit römischer Vorber überreichte, hat jetzt die letzte Gruppe von 500 Italienern der Deutschen Arbeitsfront in München ein Werklein gemacht. Es ist dies eine Dura-Büste, aus palinierter Bronze getrieben, deren Spezial-

Sonnabend

Die off...

Unter die...

UNSER...

Die b...

Mit dem Ab...

ADLER...

MAY...

S...

Dresden und Umgebung

Erste Begegnung

Wie oft haben wir von ihm und seiner Zukunft gesprochen! Manche, die seine Verwandten kannten, behaupteten, er wäre überhaupt nicht zu uns, er wäre viel zu fern. Andere wollten es wieder ganz genau wissen, daß er in aller nächster Zeit ankommen werde, denn sie hätten ganz bestimmte Nachrichten. Und eine dritte Gruppe von Leuten gab es, die meinten, ihnen wäre es ganz schnuppe, ob er käme oder nicht, denn sie hätten ja sowieso nichts von ihm. Mit einem Schläge hörte aber dieser Krieg der Meinungen und Lebensarten auf. Mit einemmal waren die Festsetzungen, die niemals über seine rechtzeitige Ankunft gezweifelt hatten, konnten sich vor Freude kaum lassen, und der Rest der Meinungen spitzte die Ohren und eilte in Scharen zu seinem Empfang: Denn er ist da!

Zunächst las man nur von ihm, dann konnte man ihn auf Bildern bewundern, und das riesenhafte Hans, in das er bald einzutreten will, rief Tausende von Arbeitern auf den Plan. Und dann kam er in höchst eigener Person, ließ sich bekümmert, gab bereitwillig jede Auskunft und Proben seines hohen Könnens. Fürwahr, man hatte ihn nicht übersehen, und jeder, der mit ihm zusammenkam, möchte sein Freund werden. Er sitzt sich gar nicht, ist zu jedem gleich freundlich und verpflichtet sich, noch regelmäßiger freundschaftlicher Verbindung noch einiger Zeit zu allen zu kommen, die ihn mögen.

Vorläufig hat er aber seine Bekanntschaft noch nicht beendet. Von früh bis spät ist er auf den Beinen, denn seine Freunde und Bekannten werden nicht alle. Oh, er weiß, was er ist, was er kann und wie er ausseht! Er ist sich seines Erfolges so sicher, daß er es gar nicht nötig hat, sich aufzudrängen. Aber seine Heile geht am 25. September weiter, und jeder sparte sich, der ihn noch sehen will. Denn wer wollte den AdA-Wagen an der Jahresschau "Lachen am Wert" forschaften, ohne ihm begegnet zu sein? H. O. H.

„EDE! Schiffbruch des Lebens“

Unter diesem Titel wird, wie schon mitgeteilt, am Sonntag, 18. Uhr, im Komödienhaus eine Schauspielaufführung zur Aufklärung über die Gefahren und die Verhütung der Geschlechtskrankheiten stattfinden. Am Donnerstag, dem 22. September, findet dieselbe Aufführung 20 Uhr im Gasthof Freitag in Niederfelditz statt.

AdA-Gemeinde, Komödienhaus: Montag (18.) 1701 bis 1800, 18751 bis 18800 und 20451 bis 20500; Dienstag 1901 bis 1900; Mittwoch 1981 bis 2000; Donnerstag 2091 bis 2200; Freitag 2201 bis 2300; Sonnabend 2301 bis 2500; Montag 2501 bis 2700. — **Freitagshaus:** Dienstag (20.) 0801 bis 0900 und 20301 bis 20350; Mittwoch 0401 bis 0700 und 16051 bis 16100; Donnerstag 0701 bis 1000 und 20351 bis 20400; Sonnabend 0101 bis 0400; Sonntag (25.) 0901 bis 0900; Montag 0901 bis 0900 und 18091 bis 18090. — **Christliche Kirche:** Montag (18.) 12201 bis 12400, 15001 bis 15200 und 20301 bis 20350; Dienstag 1201 bis 1200 und 21001 bis 21000; Mittwoch 1301 bis 1300 und 21001 bis 21000; Donnerstag 1401 bis 1400; Freitag 1501 bis 1500; Sonnabend 1601 bis 1600; Sonntag (25.) 1601 bis 1700, 11401 bis 11400 und 22001 bis 22000; Montag 2301 bis 2300 und 21101 bis 21150.

Neue Filme in Dresden

„13 Stühle“ Capitol

Wenn wir in diesem Film lachen, weil man nun einmal den Heinz-Rühmann-Filmen nicht mit Graß widerstehen kann, so tun wir es an manchen Stellen doch mit einem leicht beschämten Interion, und wissen nicht recht, ob wir nicht eigentlich eher gerührt als erheitert sein müßten. Es ist eine eigenartige Sache um diese 13 Stühle — man könnte eine Philosophie daran knüpfen, eine Philosophie über das Glück. Da, wo man ihm nachreißt, da narri es und läuft davon, und dann steht es und winkt an einer Stelle, wo es niemand erwartet hat.

Aber wir wollen nicht als Philosophen ins Lichtspieltheater gehen, vor allen Dingen nicht zu Heinz Rühmann, in diesem beliebtesten und wohl auch gemütlichsten aller Film-



Aufn. Terra

Die Lage scheint nicht recht geheuer Hans Moser — Heinz Rühmann

komiker, der sich hier einmal, trotz allen Uebermutes, von der feinken und verhaltenen Seite seines Könnens zeigt, ein „Star“, der sich der Filmidee völlig unterordnet und sie doch beherrscht.

Es geht in diesen „13 Stühlen“, obwohl darin die tollsten Dinge passieren, nicht übermäßig lärmend her. Das kommt einmal von der sehr geradlinig erzählten Handlung, die sich auf einen einzigen entscheidenden Einfall ohne Nähe bis zum Ende aufbauen kann, und dann von ihrem inneren Charakter. Was uns da vorgeführt wird von Erbtante Barbaras dreizehn Nickermeierkübeln und ihren seltsamen Schicksalen, das ist ganz einfach ein Schmelzenmärchen, ein altes deutsches Schmelzenmärchen mit viel lustigen Begebenheiten und einem tief moralischen Hintergrund, nur eben in die moderne Zeit verlegt. Und das haben sich Per Schwaben und G. W. Gemo, die Drehbuchverfasser, ganz reizend angedacht.

Ein Märchen ist es, denn es geht um hunderttausend Mark und um eine sich wunderbar haarwäldende Blase; es geschehen auch sonst noch Dinge, die nicht anders als märchenhaft zu nehmen sind — und dennoch schaut aus allen Märchen ein Stück Wahrheit heraus. Die beiden Schmelzen aber, die sie erleben, sind Heinz Rühmann und Hans Moser, ein wahrhaft einzigartiges Schmelzenbüchel, Rühmann, der Friseur, und Moser, der Trödelwarenhändler. Und das wunderbarste ist, daß am Ende dieser tollen, nervenaufreibenden Jagd der beiden nach dem lässlichen Wammon nichts übrig bleibt als zwei ganz rührende, kindergütige Herzen. Derjen, wie sie alle Schmelze in allen deutschen Märchen hinter ihren Streichen zu verbergen suchen.

G. W. Gemo ist auch der Regisseur dieses neuesten Heinz-Rühmann-Filmes. Er hat seines Amtes gewaltet mit

hundert überraschenden, lustigen Einfällen und Bildideen, und wenn das Spiel trotz allem nicht das publikums-wirksame Rühmann-Werk geworden ist, so liegt das nicht an Gemo und nicht an Rühmann und auch nicht an den 13 Stühlen, sondern daran, daß unserem Publikum von heute ein wenig die Bekanntheit verlorengegangen ist für solche ganz linear erzählten Stoffe, die zudem noch auf ein wichtiges Spannungsmoment verzichten: *Cherchez la femme*. — In der Wochenschau erleben wir in teilweise überwältigenden Bildern den Parteilag in Nürnberg. Margot Kind.

„Zarantella“ Ufa-Palast

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, als von den Amerikanern ein großes Aufgebot von Filmen historischen und heroischen Inhaltes zu uns herüberkam, die sich sowohl durch die Macht der für sie angewandten filmischen Mittel als auch durch ihre wirklich begeisterte heldische Durchführung auszeichneten. In einem Teil kann man den neuen Film der Metro „Zarantella“ als Wiederaufnahme dieser Tradition bezeichnen, aber tatsächlich nur zu einem Teil. Denn der andere Teil ist „Sängerfilm“. Fast könnte man den Streifen — seine außergewöhnliche Länge gäbe es bald her — halbieren: eine Hälfte Sängerkunst, die andere historisch-heroischer Film. Es würde dann nur der Schluss fehlen, der noch einmal das musikalische Motiv von vorn aufnimmt und den Film mit den strahlenden Stimmen Jeanette MacDonalds und Allan Jones' ausklingen läßt. Der Regisseur Robert J. Leonard hat also zwei Klimatepen scheinbar gegenüberüber Art zu einer Handlung zusammenstellen lassen. Dies ist ihm im übrigen mit, man möchte fast sagen genialem, Geschick gelungen. Der Film ist ebenso interessant, wie er lebendig und auf besondere Art sprigig unterhaltend ist. Daß trotz seiner Länge keine „Rängen“ entstehen, dankt er dem mit ebensoviel Geschick als Geschmad vollzogenen Umschaltung der Handlung auf den historischen Inhalt, noch bevor der sängerische Teil zu stark an Ausdehnung gewinnt.

Man muß bei der Betrachtung dieses Werkes einmal den Sängerkunst und zum anderen Mal den historischen Film ins Auge fassen. Beide Teile haben den südlichen Schmung Spaniens und Südfrankreichs gemeinsam mit ihren lebensprühenden Volkstänzen und romanischen Milieus. Das Gesangs- und das Liedspiel der MacDonald und Allan Jones' sind mit einem Ueberflusse geist- und gemütvoller Einzelheiten ausgestattet. Zwei ist der Gesang organisch und beziehungsreich Teil der Handlung. Als wunderhübsches Rabinettstückchen begleitet die Wagenfahrt der Sängerin und Leonion von Madrid nach Bayonne mit dem kleinen, flötenspielenden spanischen Knaben. Das ist ein köstliches Idyll für sich. Dann tritt die Rahmenhandlung, die bis dahin kaum empfunden wurde, in den Mittelpunkt, und es zieht das dramatische Geschehen schwerer spanischer Zeit unter der Herrschaft Joseph Bonapartes bis zum Befreiungskampf mit Wellingtons Hilfe vorüber. Alles natürlich mit echt amerikanischem szenischen und architektonischen Aufwand. Fritz Lindner.

Musik auf Dresdner Kirchstufen heute Sonnabend

Reinhold, gegen 19 Uhr (nach der Vesper): Contralt. (E. Scheidt); Rings von den Zweigen (Hartwig Schulz d. J. v. Hagen, 1902/23); Ruck's mit mir Gott (H. Schein, 1828); Christ, der du bist der helle Tag (Spangenberg, 1568).

Wichtiges

Renner zeigt: Innenausstattungen

Seit Jahrzehnten genießt das Haus Renner am Markt den Ruf, in Gardinen und Innenausstattungen besonders leistungsfähig und preiswert zu sein. Diesen guten Ruf stellt es, wie der unserer heutigen Ausgabe beiliegende Tiefdruckprospekt zeigt, aufs neue unter Beweis. Man darf wohl sagen, daß diese überzeugende Warenfülle und Preiswürdigkeit schon rein äußerlich die Bedeutung des Hauses Renner erkennen läßt. Bemerkenswert ist dabei, daß auch die Muster in den niedrigsten Preislagen geschmackvoll sind und zeitgemäßer Wohnkultur Rechnung tragen. Der Renner-Prospekt zeigt damit gleichzeitig den Weg, selbst mit bescheidensten Mitteln ein Heim behaglich und wohnlich einzurichten. — Eine nahezu ebenso reiche Auswahl wie bei den Gardinen bietet das Haus Renner in Teppichen der verschiedenen Arten und Muster, in Vase, Fußbodenbelag, in Decken für Chaiselongues und zahlreichen anderen, zur Innenaussstattung gehörenden Dingen. Dank der übersichtlichen Zusammenstellung der verschiedenen Waren kann sich der Käufer schon nach dem Prospekt ein Bild machen, welche Muster und Arten etwa für ihn in Frage kommen, was zur Erleichterung des Einkaufs gewiß nicht wenig beiträgt. Der Renner-Prospekt kommt jetzt gerade zur rechten Zeit und wird deshalb bei jedermann großes Interesse finden.

UNSER NEUER ROMAN

Die beiden Diersbergs

VON RENATE UHL

gewinnt seinen besonderen Reiz aus der Spannung zweier gegensätzlicher Charaktere. Clemens Diersberg, der kühle Geschäftsmann und Erbe eines großen Unternehmens, und sein jüngerer Halbbruder Alexander, den ein unbeständiges Schicksal weit umherweht, bis er zu sich selbst findet, sind nicht nur durch Veranlagung und Abneigung getrennt; zwischen ihnen steht auch eine Frau, Verena. In der Verknüpfung dramatischen Geschehens mit feiner empfindener menschlicher Auseinandersetzung liegt die ansprechende Eigenart dieses Romans.

Mit dem Abdruck beginnen wir in Der Sonntagaugabe

Dies geht alle Kraftfahrer an!

In steigendem Maße werden die Vergasermotoren aller Kraftfahrzeuge für den Betrieb mit Normal-Kraftstoffen gebaut. Der normale Motor erreicht also seine volle Leistung mit Markenbenzin. Bei Verwendung eines so klopfesten und vortrefflichen Marken-Kraftstoffes wie STANDARD-Benzin ist in besonders hohem Maße die Gewähr gegeben, daß Ihr Motor denkbar kraftvoll und zuverlässig arbeitet. Das hochentwickelte und wirtschaftliche Benzin der großen STANDARD-Organisation ist also der richtige Kraftstoff für die Fahrzeuge aller Marken.

STANDARD das Energiereiche

Feldzug gegen die Kinderlähmung

Der Reichsforschungsrat bläst zum Angriff - Die Seuche muß und wird ausgerottet werden

Die Spinale Kinderlähmung gehört nicht zu den häufigen Krankheiten. Auf etwa 70 Diphtheriefälle kommt erst ein Fall von Lähmung. Aber die verhältnismäßig hohe Zahl der Todesfälle und der dauernden Lähmungen — ein Kindel bis ein Anwaltstafel der Erkrankungen führen zum Tode — beunruhigen den Reichsforschungsrat sehr; zudem wird die Volksgesundheit nicht zuletzt vom wehrpolitischen Standpunkt, bedroht: Grund genug, um der Seuche ernstlich und mit großem Einsatz entgegenzutreten.

Alarm im Reichsforschungsrat

Eines der eigenartigen Merkmale der Krankheit ist das sprunghafte Auftreten und die Bindung an eine ausgedehnte „Salzone“. Es kann vorkommen, daß jahrelang überhaupt keine Krankheitsfälle in einer Gegend zu verzeichnen waren; plötzlich aber tritt eine wahre Epidemie auf, wie sie zur Zeit in einigen Teilen des Rheinlandes, vor allem in Köln, zu verzeichnen ist. Daraus kann die Rheinlandschaft nach den gemachten Erfahrungen damit rechnen, daß sie nun für einige Jahre nicht mit neuen Erkrankungsfällen zu rechnen hat. Denn die einmal angelegten Linder werden, wenn sie alles glücklich überleben, immun, und mit ihnen ansteckend auch die gesundgebliebenen Personen ihrer Umgebung.

Es kann auch vorkommen, daß die Krankheit nur als „stumme Infektion“ auftritt, ohne heftige Lähmungserscheinungen und nur als eine Art linderbarer Grippe. Auch dann aber sind die davon befallenen Kinder in Zukunft mit ziemlicher Gewißheit immun; ihr Blut hat Abwehrstoffe gebildet, die eine neue Ansteckung verhindern.

Der neue Feldzugsplan

Allein Ansehung nach ist das Jahr 1938 wieder ein starkes Rekordjahr geworden. Die Vorjahresziffer mit 2728 Erkrankten (gegenüber vergleichsweise 148 788 Diphtherie-

fällen) wurde bereits überschritten, wie überhaupt nach dem Epidemiejahr 1932 ein jäher Abfall der Kurve und dann wieder ein langsames Ansteigen bis zur letzten Höchststelle zu verzeichnen war.

Deshalb hat der Reichsforschungsrat loyale umfassende Maßnahmen getroffen, um diese gefährliche Rückenmarksentzündung nun endgültig einzukreisen und auszurotten. Es wird dies natürlich nicht ganz so einfach sein, wie es sich anhört, denn der Erreger, ein bisher unerschaffbarer und unfiltrierbarer Virus, ist schwer zu fassen. Das neue Lebermikroskop allerdings dürfte eine Dannebe bieten, größere Viruskulturen anzuleiten und ihr Verhalten einsehend zu studieren.

Genehmende Spenden ihr Blut

Am wirksamsten ist das Blut von Rekonvaleszenten, das den wertvollen Schutzstoff enthält und zu Serum verarbeitet wird. Jeder Genehmende gibt eine Blutspende ab, damit möglichst vielen Kranken geholfen werden kann. Man hat eine neue Behandlungsmethode nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgearbeitet, die in besonders dazu eingerichteten zentralen Krankenhäusern durchgeführt wird. Darüber hinaus prüft man sehr genau die Dauer und die Intensität der Schutzwirkung des Blutes der Rekonvaleszenten und ist schließlich auch auf die Idee gekommen, die gesund gebliebenen Personen in nächster Umgebung eines Kranken ebenfalls darauf hin zu untersuchen, ob in ihrem Blut ein Schutzstoff gebildet worden ist. Alle diese neuen Erkenntnisse wird der Reichsforschungsrat verwerten, um darauf seinen Feldzug gegen die Seuche aufzubauen, so daß nun schon bald mit positiven Erfolgen zu rechnen sein wird.

Wie gesagt, handelt es sich bei der Kinderlähmung um eine tödliche Vorstufe im Rückenmark, die im weiteren Verlauf die auf die Rückenmarken wirkenden Nerven schädigen und mehr oder minder schwere Lähmungserscheinungen hervorrufen können. Gerade dadurch wird die Krankheit zu einem Volksfeind, gegen den es sehr Vorden gehen wird.



Tischtennis: „Wie spielt man das eigentlich?“

Dorothy schwimmt um die Welt

Budapest, 16. September.

Nikolaus von Dorothy, Ungarns Reichsverweser, ist kein Vebtag ein ausgezeichneter Sportmann gewesen. Ein glänzender Schwimmer, Reiter, Tennisspieler, passionierter Jäger, ist er äußerlich jung und elastisch geblieben, so daß man ihm sein Alter in keiner Weise anseht. Vor zehn Jahren liebte er es noch, fast jeden Morgen in der Donau zu schwimmen. Bei einem dieser Morgenausflüge traf er einen dreizehnjährigen Jungen, der unermüdlich die Wellen der Donau durchschwamm. Dorothy sah dem Knaben lächelnd zu, als dieser ihm einmal anrief: „Komm, wir schwimmen um die Welt! Wer früher dort bei dem Pfahl angelangt ist, hat gewonnen!“ Dorothy nahm die Herausforderung an und mußte sich verteuert anstrengen, um den jungen Bagger um Handbreite zu schlagen. Der Junge war ganz verzweifelt und rief aus: „Wie wird ein Schwimmer aus mir werden! Nie werde ich einen Preis gewinnen! Nie wird Dorothy mich schwimmen lassen!“ Dorothy tröstete den entmutigten Jungen und verabredete einen neuen Wettkampf für den nächsten Tag. Diesmal gewann der Knabe, der überaus glücklich über den Sieg war. Als er aus dem Wasser stieg, stand ein Herr dort, Dorothy aber den Knaben dem Fremden und sagte: „Das also ist der ehrgeizige Schwimmer. Nehmen Sie sich seiner an!“ Dalmata, der ungarische Schwimmtrainer, lächelte und führte den Jungen fort. Und nach wenigen Jahren nahm er aus der Hand Dorothy den Siegerpreis entgegen, als er Reiter von Ungarn und später Olympiasieger wurde. Es war Ferencz Gilt, Ungarns berühmter Schwimmer.

Der Krieg der Störche und der Adler

Stambul, 16. September.

In den Bergen, die die kleinasiatische Stadt Bursa umgeben, ist wiederum eine heftige Schlacht ausgefochten worden, eine Schlacht zwischen Störchen und Adlern. Die Adler mußten sich vor den Störchen, die in der Lederjacke waren, in ihre den Störchen unerschwingbaren Dolche flüchten. Seit 1933 schon dauert dieser Krieg zwischen Störchen und Adlern. Damals hatte ein Storchheer einen „Straßzug“ gegen die Adler unternommen, die mehrere Storchheer zerstört und die Jungen totgebehen hatten. Seither toben zwischen den Vögeln in jedem Frühjahr und in jedem Herbst erbitterte Schlachten. Die meisten Opfer fallen auf Seiten der Störche. Auch diesmal fand man wieder viele tote und verwundete Störche unterhalb des Luftschiffplatzes auf.

Ein Alligator ging auf Reisen

London, 16. September.

Wenn man seit fünfzehn Jahren als Alligator in einem Aquarium angeheftet ist, seit fünfzehn Jahren von neugierigen Menschen bewundert wird und seit diesen fünfzehn Jahren regelmäßig zu jeder Mahlzeit Fisch zu fressen bekommt, immer den gleichen Fisch, dann wird selbst ein geduldiges Alligatorchen allmählich ungemütlich. Schließlich ist ein gut geduldetes Beefsteak, eine Moulade mit Speck und Pfeffer, ein schöner Fudding mit Hindbeere oder ein Windbeutel mit Schlagsahne auch nicht zu verachten. . . .

Nach dieser langwierigen und arbeitsreichen Ueberlegung entließ sich Rob, der Alligator des Brighton-Aquariums, seinen Aufenthaltsort zu wechseln. So gelang es ihm, aus seinem Käfig herauszugetreten und die Welt durch das hohe Gitter anzusehen. Er bewunderte neugierig die vielen ausgestellten Bassins in den einzelnen Säulen, trank Wasser aus einem kleinen Behälter mit silbernen Fischen, stattete den Schildkröten einen Besuch ab und begab sich dann in den Speisesaal. Das war frühmorgens um sechs Uhr. Der Alligator hatte sich offenbar rechtlich überlegt, zu welcher Zeit er sein Vorhaben am günstigsten und am wenigsten beobachtet beginnen könnte.

Im Speisesaal durchsuchte er alles, fand aber nur eine Schüssel mit Fudding, zur Hälfte geleezt, vor. Diesen Fudding nahm er zu sich und kroch dann unter ein Sofa, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Der Vormittag ging hin, ohne daß Tierwärter oder sonstige Personlichkeiten das Fehlen des zwei Meter langen, fünfzehn Jahre alten Alligators bemerkt hätten. Sicher hatte er sich in irgendein Versteck vertrieben. Erst um Mittag kam der pensionierte Wärter Fred Brown, der vor fünf Jahren als 70-Jähriger aus dem Dienst entlassen wurde. Jetzt bekam er eine Pension, konnte sich dennoch aber von seiner liebgewordenen Beschäftigung nicht trennen und fütterte regel-

mäßig weiter pünktlich und gewissenhaft seine Tiere. Er lodte auch Rob mit der täglichen Fütterung, und bisher hatte Rob kein gewichtiges Maul weit aufgesapft, um seine Nation in Empfang zu nehmen. Diesmal blieb Rob fern und, Böses ahnend, ließ Fred Brown das Aquarium durchsuchen.

Der Alligator unter dem Sofa stellte inzwischen den Geruch herrlicher Speisen fest und merkte schließlich, wie ein schönes, gut durchgebratenes Beefsteak mit Zwiebeln und Kartoffeln in den Raum getragen und einem der Direktoren des Aquariums vorgelegt wurde. War das Sozialismus?

Der Alligator erschien auf der Bildfläche und kloppte auffordernd zweimal mit dem Maul. Leider verstand der Direktor diese freundliche und höfliche Aufforderung nicht, ließ Beefsteak Beefsteak sein, warf den Stuhl zu Boden und eilte mit zitternden Knien von dannen. Aufatmend schloß er die Tür hinter sich ab. Der Alligator war höchlich erkrankt über diese Art von Servierung, sah sich Feller und Speisen an und führte sich zunächst die Kleinigkeiten, die auf dem runden Vorzeilen lagen, zu Gemüte. Zum Schluss kam das weiße, runde etwas an die Reihe. Lange kann auch Porzellan den gesunden Zähnen eines Alligators nicht widerstehen. Aber Rob war von diesem harten Biscuit absolut nicht erfreut.

Indessen erschien Fred Brown mit fünf Wärtern. Mit blutendem Maul, einen zerbrochenen Porzellansteller vor sich, blickte Rob seinen Vergewaltigern wütend entgegen. Alle fünf Wärter vermochten nicht, ihn wieder gefangen zu nehmen. Da entschloß sich Fred Brown zum Eingreifen. Er schloß seine Kollegen fort — vorsichtshalber warnten sie mit Stricken hinter der Tür — freischelte seinen alten Freund Rob, offerierte ihm einen Fisch ohne Porzellan-Biscuit und — ging dann zu allgemeiner Verwunderung, gefolgt von seinem Freund, höchst friedlich wieder zu dessen Gefängnis zurück. Der Ausflug des Alligators Rob in die große Welt hatte sein unrühmliches Ende gefunden.

Neuer Großsender in Norwegen

Oslo, 16. September.

Die letzten Tage ist die Errichtung einer Groß-Senderstation von 100 Kilowatt Anniensmarken beschlossen worden. Der neue Sender ist bedeutend größer als die größten bisherigen norwegischen Sender, die 60 Kilowatt stark sind. Die neue Station soll nach Neujahr geliefert und in Umanang bei Stavanger errichtet werden. Die Vorbereitungsarbeiten dort werden sofort in Angriff genommen. Man nimmt an, daß die Station bis zum 1. Februar fertig sein wird. Das Material zu der Verfertigung des norwegischen Signalensenders, der von 10 auf 100 Kilowatt verstärkt werden soll, ist bei der Radio Corporation of America bestellt worden, die auch die ursprüngliche Station geliefert hatte.

* Der Al wird rot. Zwei Tage hindurch wurden die Werbewerber am Unterlauf des Nils durch eine eigenartige Naturerscheinung erschreckt. Das Nilwasser wurde erst schmutzig rosa, dann fleckweise blutrot; erst am dritten Tage kam die normale Farbe zurück. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß die unheimliche Farbe auf die massenhafte Vermehrung einer bestimmten Algenart zurückzuführen war, die vorübergehend solche Ausmaße annahm, daß das Wasser wie Blut ausah.

Das neue alkalifreie **SUNLICHT** Waschmittel

FEX nur 28,-

Für alle Feinwäsche!

Kundfunk

Sonnabend, 17. September

Reichsfender Leipzig / Sender Dresden

- 8,00: Hörsendungen und Wettermeldungen. — 8,00: Morgenfunk; Reichsweiterdienst. — 8,10: Gumnacht.
- 8,30: Hörsendungen. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. Tages- und Nachtstücke. — 8,50: Gumnacht. — 8,50: Kleine Musik (Klavier und Gitarre).
- 9,00: „Wohl bekomm's!“ Das Tonjäger Rundfunkorchester.
- 9,30: Wetterausmeldungen. — 10,00: Reichsarrivierung Nürnberg 1938. — 11,35: Heute vor . . . Jahren. — 11,40: Erziehung und Verbrauch. — 11,55: Zeit und Wetter.
- 12,00: Aus Wien: Mittagskonzert. Das Ritz-Tanzkapellorchester. Tages- und Nachtstücke. — 12,00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14,00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14,00: Musik nach Tisch (Schallplatten).
- 15,00: Sagen und Erzählen (Alle Öbrig). — 15,00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 16,00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt und Solingen.
- 18,00: Gegenwartslexikon. — 18,15: Tanz in der Abendstunde (Schallplatten). — 19,00: Lieber vom troden Leben. Alle und neue Volksmusik. — 19,30: Umstau am Abend. — 20,00: Abendnachrichten. — 20,10: Aus Köln: Hunter Abend.
- 21,00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22,30: Ruffallisches Schwimmspiel. — 23,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- 2,00: Aus Dresden: Nachtmusik.

Deutschlandfender

- 6,00: Glockenspiel, Wetterbericht. — 6,05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Das Rundfunk- und das Unterhaltungsdorchester.
- 6,30: Morgenfunk, Nachrichten des Traditions Diensted.
- 6,40: Eine kleine Melodie (Schallplatten).
- 6,50: Aus Dresden: Frühkonzert. Tages- und Nachtstücke.
- 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 11,55: Wetterbericht.
- 12,00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Musikorchester der 5. Marine-Infanterie-Brigade. Wäsa. — 12,45: Reiche Nachrichten. Konzert — von zwei bis drei. — 13,00: Wetter, Radio- und Hörsendungen. — 13,15: Verfüllte Wünsche (Schallplatten).
- 16,00: Musik am Nachmittage. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt mit Solisten. — 17,00: Wilhelm Röntgen feiert.
- 18,00: Sport der Woche. — 18,15: Uebung von Weichowen. Die Vereinigung der Berliner Philharmoniker. — 19,00: Aus Wien: Sport und Unterhaltung mit Berichten von den ersten WeltspieltEuropameisterschaften der Frauen.
- 20,00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
- 20,10: Tonland munerte Noten. (Musik). — 22,00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Musik. Deutschlandfunk.
- 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht.
- 23,00: Frühkonzert der großen Woche Baden-Baden: Kubwig von Weichowen. (Musik). — 0,40: Abendkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester mit Solisten.

Was wollen wir heute noch hören?

- Rosette: 18,00: Das Rund spielt (Berlin). — 18,10: Diebstahl (München). — 18,30: Volkstheater (Köln). — 18,00: Musikalische Kurzweil (Berlin). — 18,00: Marktsieder (München). — 18,10:

- Blasmusik (Frankfurt). — 20,10: Streifzug durch deutsche Operetten (Breslau). — 20,10: Abendkonzert (Stuttgart).
- Bühnenwerke und Orchester: 20,10: „La Bohème“ (Berlin). — 21,00: „Urland auf Ehrenwort“ (Wien).
- Berühmte: 21,10: Tanzmusik (Stuttgart). — 22,30: Wir tanzen in den Sonntag (München). — 22,30: Tanzmusik (Hamburg). — 22,30: . . . und morgen ist Sonntag (Wien).
- Im Witternacht: 23,00: Tanzmusik (Zaarbrücken). — 24,00: Nachtkonzert (Frankfurt).

Vorschläge für den Mittagstisch

Am Sonntag

Spezialer Kalbsbraten mit Kartoffelkuchen, Gurkensalat

Spezialer Kalbsbraten: 1 Kilogramm Kalbssteak ohne Knochen wird ganz dreifach gebraten, gefolgt und gewässert, mit feingehacktem Majoran bestreut und mit einem Eßlöffel Semmelbröseln. Dann wird das Stück fest zusammengerollt und mit rotem Garn umwunden, in heißer Butter unter hellem Bräunen gebraten. Zuletzt läßt man eine Tasse lauwarme Zahnecreme mitbräunen, vermischt die Sauce mit etwas heißem Wasser, läßt den Boden ab und ladet die Tasse auf.

